

Predigt an Christi Himmelfahrt 2021

Eph 1,20-23: Über den Wolken

Gott hat Christus von den Toten auferweckt hat und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und jeden Namen, der angerufen wird, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

Liebe Gemeinde,

„Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein. Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man, blieben darunter verborgen und dann würde, was uns groß und wichtig erscheint, plötzlich nichtig und klein.“ – Ist es das, was wir heute am Tag der Himmelfahrt Christi feiern?

So ähnlich wird die Himmelfahrt Christi ja tatsächlich immer wieder verstanden, besser gesagt, missverstanden – selbst in Abbildungen christlicher Kunst. Da sind bei vielen Himmelfahrtsdarstellungen die Jünger auf dem Ölberg abgebildet. Ganz am oberen Bildrand baumeln aus einer Wolke noch die Füße Jesu. Sein Start nach oben ist geglückt... Doch nicht nur solch ein naives Missverständnis des Himmels als eines Raums oberhalb der Wolken legt Gedanken zu Reinhard Meys Fliegerlied nahe. Solche Assoziationen können einem auch beim Hören der Predigtlesung des heutigen Festtags kommen: Immer höher, immer höher geht es für Jesus darin, über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat.

Doch wer so hoch nach oben kommt, gilt für den nicht letztlich auch, was Reinhard Mey hier beschreibt: „Dann würde, was uns groß und wichtig erscheint, plötzlich nichtig und klein“?

- Unsere Sorgen, unsere Probleme – für Jesus dort oben oberhalb von allen Reichen und Mächten und Herrschaften nur noch winzige Kleinigkeiten?
- Unsere Angst vor den Auswirkungen der Pandemie – für Jesus dort ganz oben nur ein winziger Kikifax?
- Unsere Depressionen, unsere Trauer, unsere Sorgen – für Jesus unbedeutend, nichtig, klein?
- Jesus dort oben in seiner eigenen Welt – umgeben von dem Jubel der Engel, während wir uns hier unten um Despoten, Kriege und Katastrophen sorgen?
- Himmelfahrt – der Tag, an dem Jesus endgültig die Bodenhaftung verloren hat, endgültig in seine eigene Liga aufgestiegen ist, dorthin, wo ihm keiner mehr das Wasser reichen kann?

Es ist ja nicht nur unsere heutige Predigtlesung, die uns zu solchen Gedanken verleiten mag. Es ist einfach auch unsere ganz alltägliche Erfahrung: Wo ist er denn, Jesus, wenn ich ihn brauche? Wenn er der Herr der Welt ist, warum merke ich dann davon überhaupt nichts? Warum scheinen die Diktatoren dieser Welt so viel stärker zu sein als er? Warum unternimmt er denn nichts, wenn ein Virus die ganze Menschheit im Griff hat und 100.000nde sterben? Ist das, was uns an diesem Tag verkündigt wird, im Gegenteil nicht eher frustrierend?

Liebe Gemeinde, es lohnt sich, noch einmal genauer hinzuschauen, was der Apostel Paulus hier in unserer Predigtlesung schreibt. Wenn wir den Zusammenhang beachten merken wir: Diese Worte sind Teil eines Gebetswunschs, den er an dieser Stelle formuliert. Eine wunderbare Bitte spricht Paulus in den Versen vor unserer Predigtlesung aus: Gott gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, schreibt er. Um die Realität unserer Welt, unseres Lebens wahrzunehmen, reicht es also nicht, sich abends die Nachrichten im Fernsehen anzuschauen oder eine Zeitung zu abonnieren oder die Newsseiten im Internet zu verfolgen. Um zu erkennen, was wirklich in unserem Leben, in unserer Welt los ist, müssen wir mit dem Herzen schauen. Aber selbst damit würden wir unser Leben, würden wir unsere Welt nicht richtig erkennen. Gott muss sein Licht in unseren Herzen aufscheinen lassen. Wenn das geschieht, wird es um uns herum viel heller, als wir es zuvor wahrgenommen hatten.

Denn wir erkennen: Jesus ist eben nicht weit weg, nicht oberhalb von Wolke 7. Sondern er hat die Bodenhaftung behalten. Ach, was sage ich: Das ist viel mehr als Bodenhaftung: Er erfüllt die ganze Kirche mit seiner Gegenwart, umgibt uns von allen Seiten, lässt uns hier in seiner Kirche immer wieder erfahren, dass er nicht verschwunden ist, sondern hier in unserer Mitte wirkt.

Himmelfahrt Christi heißt: Menschen auf der ganzen Welt können nun zugleich die Gegenwart des Herrn der Welt erfahren – nicht bloß so, dass sie an ihn denken, sondern so, dass sie ihn hören können, wenn er zu ihnen redet in seinem Wort, dass sie ihn berühren und fassen können, wenn er mit seinem Leib und Blut zu ihnen kommt und damit Menschen auf der ganzen Welt zu seinem Leib zusammenschließt.

Ja, da brauchen wir in der Tat schon erleuchtete Augen des Herzens, dass wir wahrnehmen, was auch heute wieder hier in unserer Mitte passiert: Dass Christus der Gastgeber dieses Gottesdienstes ist, nicht der Pastor. Dass wir staunen, wie der Herr der ganzen Welt sich tatsächlich in den Gestalten von Brot und Wein finden lässt.

Du musst nicht aus der Wolke baumelnden Füßen hinterherschauen. Du darfst erfahren, wie dein Herr zu dir kommt, jawohl, mitten in dein Leben hin-

ein mit all seinen Sorgen und Ängsten und Problemen, mit all den Dunkelheiten, Krankheiten und Verzweiflungen.

Und dann denke daran: Der, dem du hier begegnest, der ist tatsächlich der Herr der Welt. All diejenigen, die sich als scheinbar unumschränkte Herrscher gebärden, werden einmal vor diesem Herrn auf die Knie fallen. Sie werden sich einmal für das, was sie jetzt tun, vor ihm verantworten müssen. Gott hat sie schon unter die Füße unseres Herrn Jesus Christus getan, so heißt es hier. Gott hat ihnen damit auch eine Grenze gesetzt, wenn sie anfangen sollten, sich selbst zu überheben, wird nicht zulassen, dass sie ihre Macht für immer missbrauchen. Der Fuß unseres Herrn Jesus Christus steht schon auf ihrer Schulter.

Klar, das wollen wir am liebsten jetzt schon erleben. Wir wollen lieber früher als später erfahren, wie Christus auch sichtbar seine Herrschaft über alle Welt durchsetzt. Wir erwarten den Tag, an dem Christus einmal endgültig allem Unrecht dieser Welt ein Ende setzen wird, uns endgültig von aller Krankheit und Angst befreien wird.

Wenn wir Gottesdienst feiern, nehmen wir hier bereits die Zukunft voraus: Wir feiern schon jetzt, was einmal auch all diejenigen erkennen und anerkennen müssen, die jetzt vom Herrn der Welt nichts wissen wollen. Wer den Gottesdienst mitfeiert, ist seiner Zeit schon voraus. Wir erleben jetzt schon mit, was andere als ihre Zukunftsmusik noch nicht einmal erahnen. Ja, wir feiern ihn, der sich nicht jenseits der Wolken verkrümelt hat, sondern der bei uns bleibt.

Jesus hat seinen eigenen Weg, seine Herrschaft in dieser Welt durchzusetzen: nicht mit Gewalt, nicht mit Zwang, sondern mit der Macht seiner Liebe. Dagegen kommt keiner an. Ja, noch nicht einmal der Tod selbst. Und von daher schenkt uns Christus tatsächlich die Perspektive, die Reinhard Mey in seinem Lied beschreibt: Dann wird, was uns groß und wichtig erscheint, alle Macht und Gewalt und Herrschaft dieser Welt und all diejenigen, die so gerne ihren Namen in der Öffentlichkeit hören, da wird all das, was uns so groß und wichtig erscheint, plötzlich nichtig und klein. Dort, wo er in unsere Mitte kommt: Christus, der auferstandene Herr, das Haupt über alles.

Ich hoffe, du erfährst es heute auch, wenn du vom Altar wieder zurück in deine Bank gehst mit Christus in deinem Herzen. Wenn du gesegnet von unserem auferstandenen Herrn ins Wochenende gehst: Was uns so groß und wichtig im Leben erscheint – es wird und bleibt: nichtig und klein. Halleluja! Amen.

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)

(aus einer Predigt von Pfr. Dr. Gottfried Martens vom 29.05.2014)